

# PRÄAMBEL



Kollegium St. Michael Freiburg

# DAS STUDIUM AM KOLLEGIUM

## EIN FORDERNDER HUMANISMUS

Mit diesen Worten lässt sich unsere Haltung zum Studium am besten zusammenfassen. Der fordernde Humanismus stellt den Menschen, dem man Respekt zollt, indem man das Beste von ihm fordert, ins Zentrum unserer Handlungen – seien es nun Schülerinnen und Schüler oder Lehrpersonen.

### ***Im Dienste der Menschen / Der Mensch ist ein Absolutes***

Das ganze Schulsystem mit seinen Regeln und seiner Administration steht im Dienste des einzelnen Menschen, oder wie es Emmanuel Mounier ausdrückt:

*«Der Mensch ist in Bezug auf jegliche materielle Realität ein Absolutes.»*

Jedes Individuum ist einzigartig und daher unendlich kostbar, wie es jede wirklich einmalige Realität ist. Rabbi Hillel betont die Unersetzlichkeit jedes Menschen folgendermassen:

*«Wenn ich nicht ich bin, wer ist es dann?»*

Ausserdem kann man Menschen nicht mit Etiketten versehen und ein für allemal in sauber angeschriebenen Schubladen versenken. Die Person, der ich gegenüberstehe, ist immer tiefgründiger und geheimnisvoller als die Vorstellung, die ich mir von ihr mache, wie es Emmanuel Levinas ausdrückt:

*«Das Gesicht des anderen Menschen zerstört das formbare Bild, das ich mir von ihm mache. Es übertrifft jederzeit meine Vorstellung.»*

Oder wie Blaise Pascal es in einem kurzen Satz zusammenfasst:

*«L'homme passe infiniment l'homme.»*

Für Immanuel Kant besteht die Würde des Menschen in seiner Gabe sich von den unmittelbaren Neigungen und Trieben zu befreien, um sich den Prinzipien der Vernunft zu unterwerfen. Dieses Streben nach Selbstbestimmung ist ein Ziel für sich und mündet schliesslich in dem berühmten kategorischen Imperativ:

*«Handle so, dass du die Menschen sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchst.»*

Der einzelne Mensch kann weder administrativen Zwängen noch irgendeiner Ideologie untergeordnet werden – und mag diese Ideologie auch religiöser Natur sein. Keine Idee und kein Glaube an einen Gott dürfen die Zurückweisung eines lebendigen Menschen legitimieren. *«Durch das Gesicht des anderen Menschen eröffnet sich uns eine göttliche Dimension»*, schreibt Emmanuel Levinas. Wir begegnen selbst pädagogischen Ideologien mit Skepsis, auch wenn sie noch so schön aufgemacht daherkommen. Wir haben mehr Vertrauen in die Kreativität jeder einzelnen Lehrperson als in fixfertig vorgegebene Rezepte. Indem die Schülerinnen und Schüler sich mit Lehrpersonen auseinandersetzen müssen, die von ihnen einiges verlangen, wird sich jede und jeder Einzelne entfalten können.

### ***Der Mensch formt seine Identität in Freiheit***

Jeder Mensch erfindet sein eigenes Leben und kann jederzeit seine Meinung ändern und in eine neue Richtung gehen. Jeder und jede – insbesondere jede Schülerin und jeder Schüler – kann Fortschritte machen: Niemand ist in ein vorgegebenes Korsett eingezwängt und niemand ist dazu verdammt, in einem gewissen Gebiet nur Mittelmass zu sein. Jean-Paul Sartre beschreibt diese Realität folgendermassen:

*«Die Existenz geht dem Wesen voraus: Der Mensch existiert zuerst, begegnet sich und definiert sich anschließend. Er ist nichts anderes, als was er tut.»*

Der Genetiker Albert Jacquard pflichtet dem bei:

*«Nous héritons de tout, sauf de nous-même.»*

Wir dürfen uns vom Determinismus nicht in die Irre leiten lassen, der davon ausgeht, dass die Menschen in ihren Handlungen nicht frei sind: Schülerinnen und Schüler sind nicht genetisch darauf programmiert, in Mathematik oder in den Sprachen unbegabt zu sein. Man sollte sich vor Verallgemeinerungen hüten! Weil ein Schüler zu Beginn des Jahres eine schlechte Note in einem Fach zurückbekommen hat, bedeutet das noch lange nicht, dass er von nun an auf schlechte Zensuren «abonniert» ist. Fortschritte sind jederzeit möglich.

Vergessen wir Emmanuel Levinas Wahrheit nicht, die besagt, dass unsere Mitmenschen zu jeder Zeit das Bild oder die Idee, die wir von ihnen haben, zerstören können.

### **Man soll das Gute im Mitmenschen suchen**

Schülerinnen und Schüler tendieren dazu, dem Bild zu entsprechen, das sich ihre Lehrpersonen von ihnen machen. Das wird als Pygmalioneffekt bezeichnet, nach dem Bildhauer Pygmalion, der die äusserlich perfekte Statue in Form von Galatea schuf. Unsere Schülerinnen und Schüler – unsere Kinder – verwirklichen oftmals, was wir von ihnen erwarten. Daher ist es auch enorm wichtig, Menschen zu unterstützen und ihnen mit Wohlwollen zu begegnen, wie Alain es unterstreicht:

*«Das fundamentale Prinzip ist es, das Gute zu suchen und es stets voranzusetzen. Wer von den Menschen nur das Beste erwartet, wird auch am reichsten belohnt. Wenn eine Lehrperson von seinen Schülern eh nichts Gutes erwartet, werden sie auf einem tiefen Niveau stagnieren.»*

Man könnte hier von der Pflicht des Wohlwollens sprechen, nämlich das Gute im Menschen zu suchen und alle negativen Vorurteile aufzugeben, die sich mit der Zeit in uns festgesetzt haben. Wenn man eine Lehrperson auf die Talente eines beliebigen Studenten aufmerksam macht, so wird dieser Student sehr oft bessere Resultate erzielen. Umgekehrt kann man eine Schülerin, die im alltäglichen Umgang mit einer Lehrperson nicht klar kommt, mit einem Hinweis auf die versteckten Qualitäten eben dieser Lehrperson dazu bringen, mit dieser Person das Gespräch zu suchen, und so oft eine Entspannung der Beziehung herbeiführen.

### **Eine Person respektieren heisst das Beste von ihr fordern**

Das französische Wort «exiger» (fordern) ist aus den lateinischen Wörtern «ex» und «agere» zusammengesetzt: herauslocken, hinausstossen. Wer fordert, muss demnach einen Menschen dazu bringen, dass dieser etwas aus sich herausholt. Und zwar das Beste, was wir von ihm erwarten können. Wir helfen unseren Schülerinnen und Schülern, ihre Kindheit hinter sich zu lassen, in der man nur auf die unmittelbare Befriedigung der eigenen Bedürfnisse achtet, und zu einem erwachsenen Menschen zu werden. Dies erreichen wir, indem wir unsere Schülerinnen und Schüler durch die Sprache verschiedener Fächer (Literatur, Mathematik, Naturwissenschaften, ...) dazu befähigen, eine kritische Distanz zu ihren eigenen Gedanken aufzubauen. Indem wir unseren Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit geben, aus einem Apfelkern einen stattlichen Baum heranwachsen zu lassen.

Das französische Wort «exigence» ist mit dem Wort «éducation» (Bildung) eng verwandt, bedeutet doch «*exigence*» auf Deutsch hinausführen. Platons Höhlengleichnis illustriert diesen Gedanken: Der angekettete Gefangene, der von der Höhle aus nur Schatten zu erkennen vermag, wird schrittweise dazu gebracht, sich von seinen Ketten zu befreien und den Weg ans Licht und damit auch in eine Welt der Ideen zu finden. Eine Erziehung, die nicht auch fordert, schliesst sich selbst von vornherein aus.

Die Wörter «fordern» und «fördern» fassen somit zusammen, was wir an unserer Schule zu verwirklichen suchen.

Exigier  
Fordern  
Fördern



Unterstützen



aus dem Kindsein  
der Ignoranz  
hinausführen



zu einem erfolgreichen  
Leben als Homo sapiens

Wir dürfen unsere Schülerinnen und Schüler nicht in einem kindlichen Zustand sein lassen, in dem sie nur an ihre unmittelbaren Bedürfnisse denken. Wir müssen sie dazu bringen, über sich selbst **hinauszugehen**. Denken wir an Alains Zitat zurück: *«Wer von den Menschen nur das Beste erwartet, wird auch am reichsten belohnt.»*

Momentan herrscht zum Teil der Gedanke vor, dass Kinder wie kleine Könige zu behandeln seien, und man versucht auch in der Schule, das Niveau den arbeitsunwilligen Schülern mit dem Hinweis auf ihre persönliche Freiheit und ihre Neigungen anzupassen. Diese Haltung des Laisser-faire zeugt aber von einem mangelnden Respekt gegenüber den Schülerinnen und Schülern, da dabei der Wille zur Bildung und mit ihr die Freude an der Anstrengung verloren gehen. Denis de Rougemont verurteilt diese Geisteshaltung mit folgenden Worten:

*«La crainte d'imposer un effort intellectuel aboutit à ne plus rien imposer du tout. Si un élève déclare qu'il n'a pas envie de faire des mathématiques ce matin (et qui en a jamais envie?), on lui répond en souriant qu'il n'a qu'à faire autre chose. Ces méthodes tendent à économiser pour l'élève l'effort de l'intelligence, de la mémoire et de l'attention. On pousse le respect de l'individualité jusqu'au refus de la former (...). On aboutit à faire des individus "ajustés" qui n'offrent plus de résistance aux modes, à la publicité, aux injonctions de la TV.»*

Wenn man davor zurückscheut, Schülerinnen und Schüler dazu zu erziehen, schwierige Aufgaben zu lösen und ihren Forschergeist einzusetzen, wird das Fernsehen mit seiner Werbung und seinen TV-Serien zu ihrem Leitstern. Wer den Schülerinnen und Schülern das gibt, was sie von ihm verlangen, nämlich möglichst in Ruhe gelassen zu werden, zeigt somit, dass sie für ihn nichts weiter als kleine Tiere sind, denen man die Menschwerdung vorenthält. Hegel erinnert uns daran:

*«Der Geist ist das Denken überhaupt, und der Mensch unterscheidet sich vom Tier durch das Denken. Das Tier handelt nach Instinkt, wird durch ein Inneres getrieben und ist auch so praktisch, aber es hat keinen Willen, weil es sich nicht vorstellt, was es begehrt.»*

Das Gymnasium ist kein Supermarkt des Wissens, in dem sich jeder bedienen kann, wie es ihm gerade gefällt, sondern ein Ort, an dem man dazu aufgefordert wird sich anzustrengen und an dem man auch dazu angeregt wird, den eigenen Geist zu benutzen.

### **Der Mensch wird reif, indem er das Kindsein aufgibt**

Jeder Lernprozess bedeutet auch einen Verlust der eigenen Sicherheiten und kann einer Reise gleichgesetzt werden:

*«Partir exige un déchirement qui arrache une part du corps à la part qui demeure adhérente à la rive de naissance, au voisinage de la parentèle, à la culture de la langue et à la raideur des habitudes. Qui ne bouge n'apprend rien. Oui, pars et divise-toi en parts. Aucun apprentissage n'évite le voyage.»*

(zitiert nach Michel Serres)

Auch für Hegel gibt es keine Erziehung ohne Entfremdung:

*«Die Jugend stellt es sich als Glück vor, aus dem Einheimischen wegzukommen und mit Robinson eine ferne Insel zu bewohnen. Es ist eine notwendige Täuschung, das Tiefe zuerst in der Gestalt der Entfernung suchen zu müssen; aber die Tiefe und die Kraft, die wir erlangen, kann nur durch die Weite gemessen werden, in die wir von dem Mittelpunkt hinwegflohen, in welchen wir uns zuerst versenkt befanden und dem wir wieder zustreben.»*

Der Mensch kann erst erwachsen werden und sich für Neues öffnen, wenn er sich aus dem umsorgten und kindlichen Umfeld löst. So wird auch der Schüler keine Fortschritte machen, wenn er nicht herausgefordert wird. Er muss lernen, sich feindlich gesinnten Kräften zu stellen, denn nur durch die Überwindung von Schwierigkeiten wird er reifen, nicht jedoch in der wohlbehüteten Kinderwelt, wo er sich von der unmittelbaren Erfüllung seiner Bedürfnisse leiten lässt.

**Schlussfolgerung: Weder Kaserne noch Supermarkt**

Der fordernde Humanismus bedeutet zwischen Aufforderung zur Arbeit und Respekt der einzelnen Person sorgsam abzuwägen. Wir wollen weder eine Kaserne sein, in der nur auf Leistung gepocht wird und die Freiheiten des Einzelnen missachtet werden, noch ein Supermarkt, in dem man sich nach Lust und Laune und ohne Anstrengung selbst bedient.

<p>1. Extrem: Die KASERNE</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schüler als kleine Soldaten, die alle nach dem gleichen Schema behandelt werden.</li> <li>• Die Lehrperson sieht sich einer Ideologie verpflichtet und wirkt in ihrem Sinne auf die Schüler ein.</li> <li>• Abrichtung der Schülerinnen und Schüler.</li> <li>• Anstrengung ohne Freiheit.</li> </ul>	<p>Mittelmass: Das GYMNASIUM</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Schülerinnen und Schüler werden dazu eingeladen, ihren eigenen Weg zu gehen.</li> <li>• Die Lehrpersonen verlangen von allen Schülerinnen und Schülern das Beste, indem sie ihr Wissen weitergeben und zum Nachdenken anregen.</li> <li>• Ein klarer Rahmen, der unterschiedliche Auffassungen zulässt, gibt den Schülerinnen und Schülern Halt.</li> <li>• Anstrengungen erfolgen freiwillig.</li> </ul>	<p>2. Extrem: Der SUPERMARKT</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Der jugendliche König konsumiert vorgekochtes Wissen.</li> <li>• Die Lehrperson geht auf sämtliche Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ein und sieht sich als reinen Dienstleister.</li> <li>• Bildung à-la-carte, die auf einem falschen Verständnis von Freiheit beruht.</li> <li>• Freiheiten ohne Anstrengung.</li> </ul>
--	---	--

Zusammenfassend bedeutet dies, dass im Sinne eines fordernden Humanismus die Lehrperson die Schülerinnen und Schüler weder über- noch unterfordern soll.

**WAS DIE GYMNASIALE AUSBILDUNG AUSMACHT**

Das Ziel der gymnasialen Ausbildung ist es, junge Menschen auf ein Studium an einer Universität oder einer Eidgenössischen Technischen Hochschule vorzubereiten. So steht es auch in Artikel 2 der Verordnung über die Anerkennung der gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR):

*«Mit der Anerkennung wird festgestellt, dass die Maturitätsausweise gleichwertig sind und den Mindestanforderungen entsprechen. Die anerkannten Maturitätsausweise gelten als Ausweise für die allgemeine Hochschulreife. Sie berechtigen insbesondere zur:*

- Zulassung an die Eidgenössischen Technischen Hochschulen nach Artikel 16 des ETH-Gesetzes vom 4. Oktober 1991,*
- Zulassung zu den eidgenössischen Medizinalprüfungen nach der Allgemeinen Medizinalprüfungsverordnung und zu den eidgenössischen Prüfungen für Lebensmittelchemikerinnen und -chemiker nach dem Lebensmittelgesetz oder*
- Zulassung an die kantonalen Universitäten gemäss den entsprechenden kantonalen und interkantonalen Regelungen».*

Oder wie es das kantonale Gesetz über den Mittelschulunterricht vorsieht:

*«Das Gymnasialstudium hat als besonderes Ziel, die Schüler auf das Hochschulstudium vorzubereiten» (Artikel 9).*

Es ist daher wichtig zu sehen, dass die Gymnasien ihre Schülerinnen und Schüler auf ein universitäres Studium vorbereiten. Denjenigen, die einen anderen Weg wählen möchten, stehen andere Wege offen, zum Beispiel die Berufsmatura. Es gibt also neben dem Gymnasium, das spezifisch auf ein Universitätsstudium vorbereitet, noch andere Möglichkeiten eine Matura zu erlangen. Wer den gymnasialen Pfad verlässt, dem stehen andere Optionen zur Verfügung. Das Gymnasium ist aber auch kein Wartesaal, in dem man seine Zeit ab sitzt, bevor man mit einer fachspezifischen Ausbildung beginnt.

## **Eine gute Allgemeinbildung ohne Spezialisierung**

Wenn in der Verordnung über die Anerkennung der gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR) steht, dass es das Ziel des Gymnasiums sei, junge Leute auf ein Universitätsstudium vorzubereiten, so ist damit aber in keinem Fall gemeint, dass man am Gymnasium bereits einen Vorkurs für dieses oder jenes Studium besuchen kann, wie es auch Artikel 5 dies Reglements vorsieht:

*«Ziel der Maturitätsschulen ist es, Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf ein lebenslanges Lernen grundlegende Kenntnisse zu vermitteln sowie ihre geistige Offenheit und die Fähigkeit zum selbständigen Urteilen zu fördern. Die Schulen streben eine breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Bildung an, nicht aber eine fachspezifische oder berufliche Ausbildung.»*

Unsere Schülerinnen und Schüler sollen also das Gymnasium mit einer guten Allgemeinbildung und Lernmethoden verlassen, die ihnen dabei helfen, ihr Studium erfolgreich abzuschließen. Es ist nicht die Aufgabe des Gymnasiums, zukünftige Philologen oder Mathematiker auf ihrem Fachgebiet auszubilden. Jede einzelne Lehrperson unterrichtet Schülerinnen und Schüler, die zwar später an der Universität studieren werden, aber die wenigsten werden das jeweilige Fach belegen. Maturanden sollen also auf ein Studium vorbereitet, aber nicht zu Spezialisten gemacht werden. So sieht es auch der Rahmenlehrplan von 1994 vor:

*«Das Gymnasium kann und darf nicht Propädeutik für einzelne Wissenschaftszweige betreiben; vielmehr müssen die Schülerinnen und Schüler zur allgemeinen Hochschulreife bzw. Studierfähigkeit geführt werden; sie sollen in der Wahl ihres Studiums bzw. einer anspruchsvollen höheren Berufs- oder Fachausbildung frei sein; ...»*

Sollten wir unsere Schülerinnen und Schüler nicht in jedem Fach so vorbereiten, wie wenn sie es später an der Universität studieren würden? Denn schliesslich sind wir eine Vorbereitungsschule auf ein universitäres Studium. Genau das ist das Zentrum unserer Ausbildung: **Schüler auf ein Studium vorbereiten, ohne sie bereits zu spezialisieren**. Das ist keine leichte Aufgabe, doch wir erfüllen sie, indem wir das Basiswissen weitergeben; um die Spezialisierung kümmert sich später die Universität. Oder wie das Sprichwort sagt: «Alles zu seiner Zeit.»

Im Gymnasium geht es nicht darum, die Schüler auf ihre Laufbahn als Ärzte oder Juristen vorzubereiten und ihnen möglichst viel Fachwissen zu vermitteln, das sie schnell wieder vergessen würden. Sie sollen eine gute Allgemeinbildung erhalten, damit sie als zukünftige Ärzte oder Juristen auf die Herausforderungen der Gesellschaft vorbereitet sind und Verbindungen zu anderen Wissensgebieten herstellen können. Die Aufgabe des Gymnasiums besteht darin, den Lernenden das zu eröffnen, was die Stoiker die «Sicht von Oben» nannten – eine Sicht, welche Interdisziplinarität und Bildung einer Synthese erlaubt und den eigenen Horizont erweitert. Unser Ziel ist es, aus den Schülerinnen und Schülern Adler heranzuziehen, die in den Höhen schweben – und nicht flügelahne Wellensittiche.

Mit dem Gymnasium hat man seine Ausbildung bei Weitem noch nicht abgeschlossen – in einer sich dauernd verändernden Welt lernt man sein Leben lang. Das Gymnasium vermittelt also kein ein für allemal festgelegtes Wissen, sondern vermittelt die Fähigkeit sich immer wieder mit Neuem auseinanderzusetzen. Hier erhalten Schülerinnen und Schüler den Schlüssel, der ihnen die Tür zu immer neuem Wissen öffnet.

Die Autoren des Rahmenlehrplans waren sich dessen wohl bewusst:

*«Das Gymnasium kann und will den Jugendlichen keine «Bildung fürs Leben», sondern eine Grundlage an Kenntnissen, Fertigkeiten und Haltungen vermitteln, die es ihnen möglich macht, ihr Wissen auf jedem Gebiet und jederzeit zu erweitern.»*

## **BERUF: SCHÜLER**

### **Das Studium hat Vorrang: eine bewusste Wahl**

Wer an ein Gymnasium geht, muss seine Ausbildung als Beruf wahrnehmen, der wichtiger als andere Aktivitäten ist. Heute sieht man immer mehr Schülerinnen und Schüler, die sich mehr für ihre sportlichen oder künstlerischen Ambitionen einsetzen als für die Schule – oder die gar den abendlichen Ausgang und Videospiele über ihre Schularbeit setzen.

Daher muss sich jede zukünftige Gymnasiastin und jeder zukünftige Gymnasiast die Frage stellen:  
Bin ich wirklich bereit mich voll für das Studium einzusetzen?

Wenn man dazu nicht bereit ist, so sollte man von einer Ausbildung am Gymnasium absehen.

Vor bald fünfzig Jahren hat der ehemalige Rektor Edouard Cantin an unserer Schule bei einer Abschlussveranstaltung folgendes gesagt:

*«Nos élèves doivent croire à la primauté de l'esprit et accepter les renoncements nécessaires à la vie intellectuelle. Comment ne seraient-ils pas sollicités et entraînés malgré eux par le courant de la civilisation matérielle qui caractérise notre âge de la technique? L'intellectuel est un consacré et, par certains aspects, sa vie a quelque chose de monacal: il doit éprouver du respect et un sentiment d'humilité en face des mystères de la nature et des grandes œuvres humaines. Il lui faut éviter le bruit et les agitations de la foule pour se retirer dans le silence.»*

Dieser Rektor hatte gewiss eine idealisierte Sicht auf die Ausbildung, die unsere Schüler damals im Kollegium St. Michael genossen. Wir wollen natürlich nicht Grossvaters Schule zurückhaben und noch weniger wollen wir unsere Schülerinnen und Schüler in ein Kloster stecken. Zwei Dinge dieser Rede bleiben jedoch auch heute noch wichtig: Das Studium ist eine Berufung, die sich auf ein bestimmtes Ziel im Leben bezieht, und es verlangt Verzicht auf einige Vergnügen, damit man sich ihnen voll und ganz widmen kann.

### **Intensive Arbeit**

Der Artikel 35 des kantonalen Gesetzes über den Mittelschulunterricht fasst die Hauptaufgabe unserer Schülerinnen und Schüler in einem Satz zusammen:

*«Die Schüler sind gehalten, den Unterricht zu besuchen, ernsthaft und regelmässig zu arbeiten und aktiv am Schulleben teilzunehmen.»*

Reglement über die Gymnasialausbildung (GAR) wird im Artikel 21 noch etwas konkreter:

*«Die Kollegien und Gymnasialausbildungen werden so organisiert, dass die Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler und ihr Sinn für Verantwortung und Solidarität gefördert werden. Besondere Aufmerksamkeit wird ihrer Fähigkeit zur Gruppenarbeit gewidmet. In diesem Sinn nehmen alle Schülerinnen und Schüler aktiv am Kollegiumsleben teil und engagieren sich, ihre Pflichten mit seriöser und regelmässiger Arbeit zu erfüllen. Alle Schülerinnen und Schüler verpflichten sich, ein Verhalten an den Tag zu legen, das der Achtung vor dem Mitmenschen entspricht und ein arbeitsförderndes Klima im Kollegium und in ihrer Klasse begünstigt.»*

Unter «Arbeit» sind folgende fünf Punkte zu verstehen:

- **Quantität:** Der alleinige Unterrichtsbesuch reicht nicht aus, um den notwendigen Stoff zu assimilieren. Jeder Schüler und jede Schülerin sollte im Schnitt **zwei Stunden** Hausaufgaben erledigen, um den Schulstoff zu verarbeiten.
- **Regelmässigkeit:** Schlecht organisierte Schülerinnen und Schüler beklagen sich zwar zum Teil über zu viel Arbeit, doch sie lernen nur kurz vor der jeweiligen Prüfung. Man könnte sie mit einer Person vergleichen, die sämtliche Wochenmahlzeiten an einem einzigen Abend zu verschlingen versucht oder die unter der Woche Hunger leidet und dann plötzlich einen Anfall von Fresssucht hat. So ein Verhalten führt natürlich zu einer Magenverstimmung – oder in unserem Fall zu einem geistigen Tohuwabohu. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich seinen Studien regelmässig zu widmen. Unsere Schülerinnen und Schüler müssen lernen ihre Lernzeit zu planen und jeden Tag ein bisschen etwas zu lernen. Die gymnasiale Ausbildung gleicht einem Langstreckenlauf, der vier Jahre dauert, deshalb steht der Arbeitsrhythmus im Vordergrund. Wie ein Langstreckenläufer sein eigenes Tempo finden muss, damit er nicht ausser Atem gerät, müssen unsere Schülerinnen und Schüler ihre Arbeit ritualisieren, indem sie in ihrem Tagesablauf Zeit für ihre Hausaufgaben freihalten und sich dann das Jahr hindurch an diese Einteilung halten.

Denn wenn man den **Rhythmus** zu oft wechselt, fühlt man sich bald einmal destabilisiert und erschöpft. Es ist also unumgänglich, am Anfang des Jahres einen Wochenplan aufzustellen und sich dann auch daran zu halten.

- **Qualität der Konzentration:** Einige Schülerinnen und Schüler sitzen zwar tagtäglich schön brav an ihrem Schreibtisch, doch ihr Geist wandert von einem Gedanken zum anderen. Ihre Gedanken werden von Winden getrieben und von störenden Nebengeräuschen wie von Krähen auf einem Weizenfeld zerzaust. Wer studieren will, muss sich konzentrieren können. Wenn man am Lernen ist, so muss man sich voll und ganz auf den zu assimilierenden Stoff einlassen und alles andere vergessen. Simone Weil beschreibt diese Fähigkeit sehr schön:

*«Aufmerksamkeit besteht darin, seine Gedanken für einen Gegenstand leer und aufnahmefähig bereitzuhalten.»*

Lernen bedeutet den zu lernenden Gegenstand aufzusaugen, damit man ihn besser beherrscht. Wenn unser Geist bereits mit vielen anderen Dingen beschäftigt ist, kann nichts mehr hineingelangen.

Konzentrationsfähigkeit ist lernbar, es gibt viele Methoden, die uns dabei helfen können, die wichtigste ist das tagtägliche Arbeiten ohne aufzugeben.

- **Persönliche Methode:** Eine orientalische Geschichte von Idris Shah verdeutlicht die Wichtigkeit von Lernstrategien, damit man verschiedene Lernfächer erfolgreich zu einem harmonischen Ganzen verbinden kann:

*«Nasrudin wollte ein Haus bauen. Alle seine Freunde hatten bereits ein Haus und unterstützten ihn in seinem Unterfangen, ob sie nun Zimmermann oder Maurer waren. Nasrudin war ihnen allen sehr dankbar. Sie sagten ihm, was er zu tun hatte, zum Teil einer nach dem anderen, zum Teil alle gleichzeitig. Nasrudin hielt sich an alle Ratschläge, die er von seinen Freunden erhalten hatte. Doch als das Gebäude endlich stand, sah es kein em Haus ähnlich; es war ein zusammengewürfelter Haufen.» «Das ist seltsam», sagte sich Nasrudin, «ich habe mich doch genau an alle Ratschläge von jedem einzelnen von euch gehalten!»*

**Der Lernprozess** wird hier mit dem Bau eines Hauses verglichen. Wenn eine Schülerin oder ein Schüler nur an verschiedenen Wissensgebieten «nippt», ohne sie zu einem Ganzen zu vereinen, so wird all das Wissen Nasrudins Haus ähneln: einem Haufen übereinander geworfener Kenntnisse. Schüler müssen ihr Wissen strukturieren. Lernen heisst Zusammenhänge herstellen. Nicht auswendig Gelerntes wie ein Papagei wiedergeben zu können ist wichtig, sondern ein Netz herzustellen, das aus Kenntnissen besteht.

- **Verständnis und gegenseitige Hilfe:** Ein Gymnasium ist keine Papageienaufzucht, Lernen heisst immer auch Verstehen! Wenn ein Schüler in einem Fach Probleme hat, so soll er sich von seinen Klassenkameraden helfen lassen. Eine Klasse besteht nicht einfach aus einer bestimmten Anzahl Individuen, sondern sie ist mehr als ihre zusammengefügte Einzelteile. Dieses ‚Mehr‘ der Zusammenarbeit ist das Fundament des Klassengeistes. Jede und jeder sollte sich für die anderen in seiner Klasse interessieren und ihnen beistehen, wenn sie Hilfe brauchen. Von dieser Hilfe profitieren auch alle Seiten: Wer den Stoff erklärt, prägt ihn sich gleichzeitig auch besser ein. Nur eine Klasse, in der sich die besten Schülerinnen und Schüler für die Schwächeren einsetzen, verdient auch diese Bezeichnung.

Die gymnasiale Ausbildung ist kein Ferienlager: Wer hier studiert, muss bereit sein, sich anzustrengen und nicht locker zu lassen. Der Schlüssel zum Erfolg besteht in regelmässiger Arbeit. Zwischendurch wird jeder etwas ausser Atem kommen, doch genau in diesen Momenten muss er seinen ganzen Willen mobilisieren, um den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Der Durchhaltewille wird in uns einen Baum zum Spriessen bringen, dessen Früchte wir später ernten werden. Simone Weil sagt dies in Bezug auf die Mathematik folgendermassen:

*«Wenn man aufmerksam mit der Lösung eines mathematischen Problems beschäftigt ist und nach einer Stunde immer noch keinen Schritt weiter gekommen ist, so ist man in jeder Minute dieser Stunde doch ein Stückchen weitergekommen. Ohne dass man es merkt, bringt uns diese anscheinend vertane Zeit mehr Licht in unsere Seele. Ihre Frucht wird sich eines Tages einmal in irgendeinem Teil unserer Intelligenz finden.»*

Jacques de Coulon

Übersetzung durch Benedikt Jutzet und Matthias Wider